

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 13 (2000)
Heft: 8

Artikel: Design sucht seine Wissenschaft : Designkongress : Designer forschen in Milano
Autor: Gantenbein, Köbi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-121381>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Design sucht seine Wissenschaft

Das Politecnico di Milano hat gerufen und Designerinnen und Designer aus der ganzen Welt sind gekommen und haben den Stand der Designforschung zusammengetragen. Die Vielfalt ist gross und der Weg, bis Design forschungstauglich ist, ist noch weit. Das berichtet Christoph Weckerle, Koordinator für Forschung & Entwicklung (F&E) der HGK Zürich, der in Mailand mit dabei war.

Am Kongress sind zahlreiche Projekte zur Forschung im Design präsentiert worden. Gibt es einen State of the Art? Was ist Forschung im Design?

Die Designer verstehen unter dem Begriff «Forschung» viel Verschiedenes und sprechen kaum eine einheitliche Sprache wie sie zum Beispiel in den Natur- oder Sozialwissenschaften üblich ist. Eine kleine Auswahl von Referattiteln mag dies illustrieren: «The Role of Design in the Socialisation of Knowledge», «New Technologies and Their Influence on People Work», «Design and Globalisation: The Role of Designer Facing Questions of Cultural Diversity», «The Meaning of Things: Design Semiotics Reconsidered», «History, Theory and Gender: Researching Women's Relationship to the History of Design» und so weiter.

Hat man in Mailand herausgefunden, wo Forschung im Design wichtig und sinnvoll sein kann?

Die Teilnehmer des Symposiums kamen aus den unterschiedlichsten Ländern und Institutionen; es lassen sich daher nur Tendenzen erkennen. Für mich überzeugend waren Ansätze, welche die Funktion von Design – in einem weiten Sinn – beim Umgang mit komplexen Inhalten in den Mittelpunkt stellen. Es stellt sich nicht nur die Frage, wie Wissen effizient vermittelt wird, sondern auch, wie Designer mit Daten und Informationen umgehen und auf diese Weise Wissen generieren.

Wer forscht eigentlich über Design? Akademiker mit einem Flair für Design oder

Designer mit Blick auf die Akademie?

In Mailand waren beide Gruppen vertreten. Die Design Community, wie ich sie erlebt habe, ist ein inspirierendes Umfeld, welches viele Schnittstellen vereint. Vom ehemaligen Entwicklungsmanager einer Autofirma bis zum Absolventen der klassischen akademischen Laufbahn gibt es offenbar alle Typen von Design-Forschern. Diese heterogene Zusammensetzung erschwert aber gemeinsame Methoden herauszubilden.

Aus der Schweiz war die Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich mit von der Partie. Was haben Sie der Forschergemeinde erzählt?

Ich sprach über «Research Culture at the University of Art and Design Zurich». Ich habe kurz über die aktuellen Entwicklungen in der Forschungslandschaft Schweiz informiert – Bildung der Fachhochschulen, der verbindliche Auftrag, Forschung und Entwicklung zu betreiben usw. Im Hauptteil schilderte ich Beispiele, wie wir an der HGK Zürich Forschung im Design verstehen und welche Schwerpunkte und Strategien wir entwickeln werden.

Wo stehen die Bemühungen der Zürcher Designhochschule im in Mailand ausgeprägten Feld?

Wir haben noch nicht die Erfahrungen der international renommierten Hochschulen. Auch sind unsere Ressourcen vergleichsweise knapp bemessen. Aber unser Ansatz, Designkompetenz mit den Kompetenzen von Institutionen wie der ETHZ zu verknüpfen, ist zukunftsweisend. Im Vergleich mit anderen sind wir da vorne mit dabei.

Welche Schlüsse ziehen Sie daraus für eine griffige Forschung im Design in der Schweiz? Was ist zu tun?

Ich kann hier natürlich nur für die HGK Zürich sprechen. Ausgehend von Mailand scheint mir wichtig, dass die internationalen Kontakte intensiviert werden. Zürich kann in diesem Diskurs mitreden und – so denke ich – auch viel profitieren. In der Schweiz geht es dar-

um, unsere Forschungscompetenz in ein umfassendes Netzwerk einzubringen: Forschungspartner, Anwender und Finanzierungspartner müssen eingebunden werden, Freiräume für Überlegungen im Bereich der Grundlagenforschung müssen ermöglicht werden.

An Kongressen werden auch Ziele formuliert und Prioritäten gesetzt, was in den nächsten Jahren gemacht werden soll. Wie sehen die Aussichten aus?

Die Design Research Community ist noch weit davon entfernt, eine gemeinsame Sprache zu sprechen, eigene Werkzeuge zu haben oder die Kompatibilität verschiedener Ansätze geprüft zu haben. Auch sind längst nicht alle Zweifel ausgeräumt, wo Forschung im Design möglich und sinnvoll ist. Es gibt noch kaum Ziele und Programme. Wichtig ist, dass ein Diskurs begonnen hat, der in einem internationalen Kontext weitergetrieben werden soll.

Den Designern geht der Ruf voraus, Künstler der Form und der Vermittlung zu sein. Haben Sie als Kulturwissenschaftler von der Art, wie Designer über Forschung reden, etwas lernen können?

Hier habe ich mir in der Tat einiges erhofft – ich wurde jedoch enttäuscht. Es gab kaum Ansätze, welche den Rahmen des klassischen Frontalvortrages verliessen, die aufgelegten Folien waren so schlecht lesbar wie an den meisten anderen Kongressen auch.

Wenn die Designer also keine Neuerer im Diskurs sind, wie unterscheidet sich der für Kongresse wichtige «informelle Teil» von einem herkömmlichen Symposium?

Die Veranstalter bemühten sich, eine eigentliche «Research Community» einzurichten. Ausserhalb der Vortragssäle haben sie alles getan, um eine offene und angenehme Gesprächsatmosphäre zu schaffen. Auch war von allen Seiten das Bedürfnis zu spüren, möglichst viel über die Aktivitäten anderer Designhochschulen zu erfahren, sich die eigenen Aktivitäten kommentieren zu lassen – eine sehr offene Atmosphäre.

Interview von Köbi Gantenbein

In Mailand gegründet: Die Research Community für Design. 150 Designerinnen, Lehrer und Wissenschaftlerinnen trafen sich, redeten, knüpften Kontakte und planten Projekte

